Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 37

Artikel: Der Lämmergeier

Autor: Tschudi, Friedrich von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbst= ober Rebhäuser am Thunersee.

Im Mittelalter und bis in die neueste Zeit hinein spielte der Weinbau am Thuner= see eine nicht unbedeutende Rolle. Sier, na= mentlich am Nordufer bei Oberhofen und Gunten und Merligen gedieh ein nicht übler Wein. Schon die Sagengeschichte vermelbet das Vorkommen von Reben in dieser Gegend (Sage vom Untergang von Roll). Im dreizehnten Sahrhundert mehren sich die Ur= funden, die von Rebgütern am Thunersee erzählen als Besithtumer der Serren von Rien, Thun, Strättligen und Oberhofen. Später eignet sich das Gotteshaus Interlaken ausgedehnte Rebgüter an, die dann nach der Sätularisierung der Rlostergüter im Jahre 1528 in den Besitz der Landvogtei Interlaken übergehen. — Es ist nicht lange her, daß man den letten Truelbaum aus Gunten nach Bern hinab transportierte, wo er im Sistorischen Museum als mächtiger Zeuge einer vergange= nen Zeit aufbewahrt wird. Der ganze Relter ist in einem der untersten Räume des Museums naturwahr aufgestellt worden, und der mächtige eichene Truelbaum, der Dugende von Zentnern schwer sein mag, wird von den neusgierigen Besuchern nicht wenig angestaunt. (S. Abb. S. 440.) Bor wenigen Jahren noch stand am Dertli bei Gunten der malerische uralte Klostertrüel. (S. Abb. S. 437.) Ein altes Rebhaus der Augustiner in Interlaken ist auch das rassige alte "Beidenhaus" in Oberhofen mit großen Rellerräumen und einer Wohnung für den Klostermeier, der im Berbst das Keltern des Klosterweines beauffichtigte. (S. Abb. S. 438.) Aus späterer Zeit stammt das ebenfalls in Oberhofen stehende sog. "Rlösterli", auch ein Reb= oder Herbsthaus des Interlakener Klosters nachmaligen Landvogtei. Wie die stadtberni= ichen Rebbesiker auf ihren Rebgütern im Seeland und im Waadtland Aufenthalte machten gur Beit der Weinernte, begab sich der Landvogt von Interlaten im Herbst ins "Rlösterli" nach Oberhofen zur Traubentur.

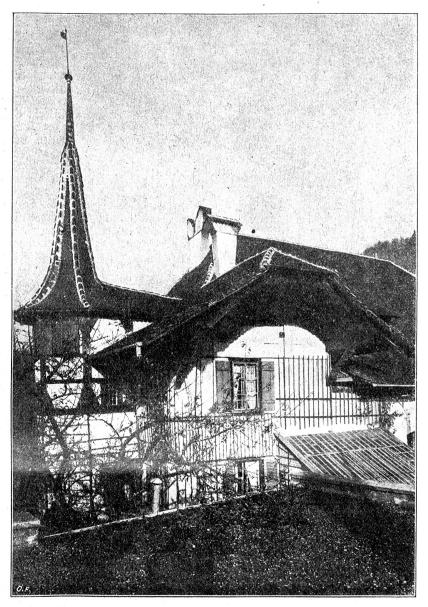
An diesem Gebäude fällt der hübsche Erkerturm als Wahrzeichen einer feudalen Zeit auf. (S. Abb. S. 439.) Den Namen "Seidenhaus" trug auch ein altes, nunmehr verschwundenes Haus in Unterseen. (S. Abb. S. 438 unten.) Das Volk wollte mit dieser Bezeichnung auf das hohe Alter der Gebäude hinweisen, deren Ursprung aber natürlich nicht so tief ins Mittelalter zurückreicht.

Der Lämmergeier.

Aus dem "Tierleben der Alpenwelt" von Friedrich von Tichudi.

Wie ein Kapitel aus der ältesten Komantik unserer Alpenwelt mute uns an, was Friedrich von Tschudi (man vergleiche 5. Jahrg. S. 87 st. bald vor 70 Jahren von dem heute längst ausgestorbenen König der Lüste zu erzählen wußte. Sein klassisches Wert "Tierleben der Alpen" ift uns durch billige Keuaussagen zugänglich gemacht. Bei Kasche Ein. Zürich, erscheint eine in 5 Lieserungen, vom tresslichen, leider inngst verschenen Bündner Künstler Ch. Conradin geschmackvoll illustriert. Sinige Kapitel des Wertes reproduziert das 5. Bändchen der im Verlag Orell Füßti, Jürich, erscheinenden "Schweizer Jugendbücher". Es enthält auch die interessante Wonographie des "Lämmergeiers", aus der wir nachsolgenden Ausschnitt entnehmen.

Der Bart- und Lämmergeier ist der Kondor der europäischen Gebirge und steht diesem an Größe etwa in gleichem

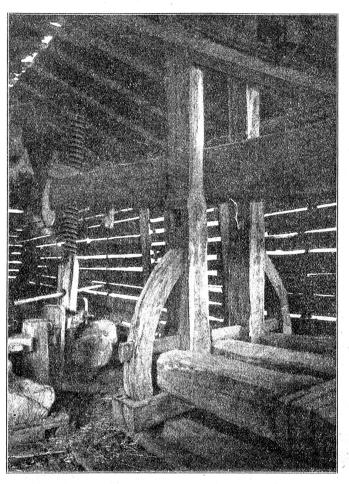


Das "Klösterli", ehemaliges Berbsthaus des Landvogts von Interlaken um ca. 1650 herum.

Maße nach, wie die Erderhebungen Europas denen von Südamerika nachstehen*), immerhin eine gigantische Erscheinung und durch seine Organisation und Lebensweise der merkwürdigste Bogel der Alpen. Unser schweizerischer Bartsoder Lämmergeier ist überdies größer und stärker als alle andern Geieradlerarten der alten Welt.

Früher bewohnte dieser größte aller europäischen Raubvögel alle Teile unserer Hochalpen; seine schwache Bermehrung und die häufigen Nachstellungen haben ihn aber sehr vermindert und heute ganz zum Berschwinden gebracht. In ben nordöstlichen Kalkalpen, Säntisstod und Churfirsten, in welch letztern er gar nicht selten war, ist er schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr gesehen worden; in ben Glarneralpen wurde der letzte gegen 1830 geschossen; aus den Gebirgen von Schwyz und Luzern ist er noch länger

^{*)} Die Kondors der Kordissers wechseln in der Größe sehr stark, indem es erwachsene Exemplare gibt, die nicht mehr als 2,5 m, andere aber, die bis 4,2 m Flugbreite messen. Unser Lämmergeier seht stetig in einer Lustregion zwischen 1200 und 3000 m, höchstens 4500 m ü. M.; der Kondor steigt bis über 6800 m ü. W., entsernt sich unter allen lebendigen Geschöphsen am weitesten willfürlich von der Erdoberstäche und läßt sich plößlich dis zur Weeresküsse hinunter, sodaß er die Funktionen seiner Atmung mit gleicher Leichtigkeit bei einem Lustdruck von 700 mm, wie bei einem solchen von 300 mm zu vollziehen vermag.



Alte Kelter (Truel) aus Gunten. Jetzt im Bistorischen Museum in Bern.

verschwunden und in Uri horstete er seit langer Zeit nicht mehr. In Unterwalden wurde der lette am 24. September 1851 auf dem Alzellerberge von Michael Sigrift, am Gotthard der lette — als altes Exemplar — im Dezember 1858 geschossen. In den Waadtlanderalpen erbeutete man ober= halb Grion an den Diablerets im September 1842 noch ein schönes Exemplar, und die Nachrichten über sein Vorkommen in den Freiburger Gebirgen lauten unbestimmt. In den Berner Alpen wurde der lette Bartgeier 1864 bei Frutigen geschossen; im Eismeere von Grindelwald fah man mehrere Jahrzehnte lang zu gewissen Zeiten regelmäßig einen alten Geier auf einem ungeheuren Felsblod sigen. Er war mit Stuberfugeln nicht zu erreichen und seine Umgebung durchaus unzugänglich. Die Sennen in der Nähe kannten ihn aar wohl und pflegten ihn seiner eingezogenen Saltung wegen das "alte Weib" zu nennen. In den Tessiner Bergen wursen vordem im Jahrzehnt 6—8 Exemplare erbeutet und wurde der Geierflug im Bal Maggia und anderswo noch häufig beobachtet. In den Bündneralpen endlich, welche dem Bogel den weitesten und beutereichsten Flug gewähren, verging im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts kaum ein Jahr, ohne daß ein oder mehrere Stud erbeutet wurden.

Der innere Bau diese Riesenvogels ist eigentümlich gebildet. Die Brustmuskeln sind außerordentlich groß und stark; die langen Knochen, wie bei den übrigen Bögeln hohl, werden durch das Atmen mit Luft gefüllt, welche, also erwärmt, spezifisch leichter als der äußere Dunstkreis ist und dem Bogel ohne große Anstrengung eine so gewaltige Erhebung möglich macht. Am interessantesten sind seine energischen Verdauungswertzeuge. Die innen reich gefaltete Speiseröhre ist äußerst dehnbar; der Kropf, der, wenn er gefüllt ist, unschön am Halse herunterhängt, und der schlauchsförmige Wagen sind ungewöhnlich weit und nur durch kleine

Bulfte von einander geschieden, letterer mit feinen Drusen dicht besett, welche eine Menge jenes ätzenden, übelriechenden Berdauungssaftes absondern, der in furger Zeit die größten Knochen zersett. Der Mageninhalt der erlegten Exemplare fest nicht felten in Erstaunen und übertrifft alle Erfahrung, die man von der Gefräßigkeit und Berdauungs= traft ähnlicher europäischer Bögel gesammelt hat. So ent= hielt ein Geiermagen fünf Stück 6 cm dicke und 18—27 cm lange Knochen von dem Rippenstude eines Rindes, einen Ballen Haare*) und vom Knie an den ganzen Fuß einer jungen Ziege. Die Knochen waren vom Magensaft bereits durchlöchert und die in die Gedarme eingetretenen gang murbe und falfartig. Ein anderer Geiermagen enthielt ein 45 cm langes Rippstüd von einem Fuchs, einen ganzen Fuchsichwanz, den Sinterschenkel und Lauf von einem Sasen, mehrere Schulterblätterknochen und einen Ballen Saare. Die größte Mahlzeit aber wies ein von Dr. Sching zerlegter Bogel aus; der Magen enthielt den großen Suft-knochen einer Ruh, ein 20 cm langes Gemsenschienbein, ein halbverdautes Gemienrippstud, viele fleinere Anochen, Saare und die Rlauen eines Birkhahns. Diese Tiere waren also alle nacheinander gejagt und verschlungen worden. Der Magensaft zersett die Knochen schichtenweise, um ihnen die nahrhafte Gallerte zu entziehen, während die toten, zer= reiblichen Kalkteile abgehen. Die Natur hat weise vorsgesorgt und die Schädlichkeit des Geieradlers durch diese Organisation außerordentlich eingeschränkt. Denn mußten feine großen Rahrungsbedürfnisse bloß mit Fleischmassen befriedigt werden, so wurde der Bogel oft fast Sungers sterben oder seine unausgesehten Jagden müßten alses Wild der Sochalpen nach und nach vertisgen. Die zersehende Kraft des Magensaftes ist so start, daß sie selbst die dicen Hornschuhe von Kälbern und Kühen auflöst und sogar nach bem Tobe des Tieres ihre Arbeit noch fortsetzt.

Die Lebensweise der Lämmergeier in der Freiheit ift noch wenig beobachtet worden. Es bedarf dazu sehr vieler Geduld, Sorgfalt und Rühnheit; darum lauten auch die diesfallsigen Berichte nur fragmentarisch. Gewöhnlich fliegen die Geier in der Frühe des Morgens aus und nehmen dann ihre Richtung zunächst nach dem Orte, wo sie zulett Beute gemacht, entweder um die Reste derselben zu verzehren, oder um neues Wild zu überfallen. Ruhig hängt der Geier in den Wolken, während sein herrliches Auge das ganze Jagd= revier durchspäht und sein wunderbar feiner Geruchssinn stundenweit eine gewisse Beute wittert. Unter seinem aus= gebreiteten Fittig liegt eine Welt. Die Tiere der Alpen weiden ruhig, ohne die tötende Wolke zu ahnen, die in unendlicher Höhe über ihnen schwebt. Sie ahnen sicherer die Gefahr, die von der Seite, von der Erde her tommt und wittern nur die Atmosphäre der Tiefe aus. Plötlich mit zusammengeschlagenen Flügeln fällt von hinten in schiefer Linie der Geier auf sie herab. Es gibt keine Flucht mehr und kein Bersted; sie sind verloren, ehe sie den Rettungs= gedanken gefaßt haben, und folgen zudend dem Räuber in die Lüfte. Doch nur fleinere Beute, Füchse, Murmeltiere, Lämmer, Sunde, Dachse, Kahen, Zidlein, Wiesel, Sasen, Sühner vermag der Raubvogel zu entführen; seine Krallen und Füße sind nicht stark, nur seine Schwingen und sein Schnabel. Die Tiere werden oft auf dem Flecke verzehrt, oft auf einen bestimmten Felsen, der als Fleischbank dient, hingetragen. Ersieht er sich ein größeres Tier, ein schweres Schaf, eine alte Gemse oder Ziege, die in der Rahe eines Abgrundes grasen, so freist er enge über ihnen hin und sucht sie so lang zu ängstigen und zu schrecken, bis sie gegen ben Rand der Schlucht fliehen; dann fährt er mit sausendem Fluge dicht an ihnen hin und stößt sie nicht selten mit scharfem Flügelhiebe glücklich in die Tiefe, wo er sich auf

^{*)} Man hat oft behauptet, der Lämmergeier gebe kein Gewöll von sich; doch scheint dieser Handlen zum Ausspeien vorbereitet gewesen zu sein, und an frisch gesangenen Exemplaren hat man wiederholt schon das Ausbrechen von Federn und Gemsenhaaren bevbachtet.

die zerschmetterte Beute niederläßt. Er hadt ihr dann zuerst die Augen aus, öffnet darauf den Bauch und frist erst die Eingeweide, dann die Anochen. Lebenden Katen zerquetscht er den Schädel und schlingt sie dann auf einmal himunter, Man hat öfters beobachtet, wie er sein Sinabstürzungs-Manöver selbst gegen Jäger, die in kritischer Lage auf einem Felsenvorsprung standen oder auf einer schmalen Gallerie kauerten, versuchte, und die Betroffenen versicherten, daß das Brausen, die Schnelligkeit und die Gewalt der unsgeheuren Fittige einen betäubenden, fast unwiderstehlichen Eindruck ausübe. Ebenso suchte ein Lämmergeier einen Ochsen, der an einer steilen Kluft stand, "hinabzussliegen" und setzte seine kühnen Versuche hartnäckig fort; allein der unerschrockene Vierfüßer ließ sich nicht so leicht aus seiner angeborenen Gemütsruhe bringen. Mit gesenstem Saupte stemmte er sich auf seine soliden Knochen und harrte ruhig aus, bis dem Geier die Rußlosigkeit seiner Anstrengungen einseuchtete.

Nicht immer gelingt es dem Tiere, seine Beute glüdlich Bu entführen. Es ift uns ein höchft merkwürdiger Fall befannt, wo ein Lämmergeier in seinem eigenen Elemente im Rampfe gegen einen Bierfüßer unterliegen mußte. Beim sogenannten Drachenloch unweit Alpnach (Unterwalden) hatte ein Geier einen lebenden Fuchs erwischt und in die Lufte getragen. Diesem aber gelang es, den Sals zu streden, seinen Räuber bei der Rehle zu paden und diese zu durchbeigen. Der Geier sturzte tot auf die Erde und Meister Reineke hinkte wohlgemut heimwärts, mochte aber wohl sein Leben lang die sausende Luftfahrt nicht vergessen. Ein ähnlicher Borfall wurde von dem Krnftallgräber Gedeon Trösch von Bristen (Uri) an dem gemsenreichen Gletscher des Oberalpstodes beobachtet. Ein Fuchs lief über den Gletscher und wurde bligschnell von einem mächtigen Steinadler gepadt und hoch in die Lufte entführt. Der Räuber fing bald an, sonderbar mit den Flügeln zu schlagen und verlor sich hinter einem Grat. Trosch stieg zu diesem heran, da lief zu seinem Erstaunen der Fuchs pfeilschnell an ihm porbei. Auf der andern Seite fand er den sterbenden Abler mit aufgerissener Bruft. Aehnlich haben ichon oft die kleinen Wiesel Sabichte und Bussarde, von denen sie entführt wurben, in der Luft getötet.

Man bezweifelt, daß die Lämmergeier auch Rinder angreifen. Es sind indes verbürgte Beispiele folcher Ungludsfälle zur Genüge befannt, wobei wir zugeben, daß manches Stüdlein der Tradition auf Rechnung des mit ihm verwechselten Steinadlers zu sehen ift, den die Bergbewohner auch "Berggeier" zu nennen pflegen. Im Urnerlande lebte noch 1854 eine Frau, die als Kind von einem Lämmergeier entführt worden war. In Hundwil (Appenzell) trug ein folder verwegener Räuber ein Rind vor den Augen feiner Eltern und Nachbarn weg. Auf der Silberalp (Schwy3) ftieß ein Geier auf einen an den Felsen sitzenbuben, begann ihn sogleich zu zersteischen und stieß ihn, ehe die herbeieilenden Sennen ihn vertreiben konnten, in den Ab-grund. Im Berner Oberlande wurde Anna Zurbuchen von ihren Eltern als dreijähriges Rind beim Seuen auf die Berge mitgenommen und in der Rabe eines Stalles auf die Erde gesett. Bald schlummerte das Rind ein. Der Bater bedeckte das Gesichtchen mit einem Strohhut und ging seiner Arbeit nach. Als er bald darauf mit einem Seubunde zurückehrte, fand er das Mädchen nicht mehr und suchte es eine Weile vergeblich. Währenddeffen ging der Bauer Beinrich Michel von Unterseen auf einem wisden Pfade dem Bergbache nach. Zu seinem Erstaunen hörte er plöglich ein Rind schreien. Dem Tone nachgehend, sah er bald von einer nahen Anhöhe einen Lämmergeier auffliegen und eine Beitlang über dem Abgrunde schweben. Saftig eilte der Bauer hinauf und fand am äußersten Rande das Rind, daß außer am linken Arm und Händchen, wo es gepackt worden war, teine Berletzung zeigte, wohl aber bei der Lustfahrt Strümpfe, Schuhe und Käppchen verloren hatte. Die Anhöhe war etwa 1400 Schritte vom bewußten Stalle entsfernt. Das Kind hieß fortan das "Geier-Anni". Die Ge-



Der Cammergeier.

schichte wurde im Kirchenbuche von Sabkern verzeichnet. Noch vor wenigen Jahren lebte die berühmt gewordene Person in hohem Alter,

Der Krieg in Osteuropa.

Soviet-Rugland ist ein dunkles Reich, aus dem wir nur Gerüchte hören. Wir wiffen nicht, wie feine Menschen leben, wie groß der Sunger, wie schlimm die Polizei, wie fest die politische Organisation geworden sind. Denn rings um Lenins Reich liegen die Armeen seiner Feinde: Roltschaf im Often, Denikin im Suden, Rumanen, Ufrainer, Bolen, Littauer, Letten und Esthen im Westen, nebst einer Freiwilligenarmee an der Grenze Esthlands, und im Norden stehen die Expe-ditionskorps der Entente, halb und halb unterstützt durch die Finnen. Alle diese Armeen verbindet nichts als die Feindschaft gegen den Bolschewismus, und ist der Feind besiegt, so sind sie bereit, auf einander loszufahren. Es scheint, als ob der Weltkrieg Geister gewedt habe, die kein Machtspruch der Entente mehr vertreiben könne: Die zünftigen Rriegerbanden, die aus Lust am Rrieg in die Uniform ichlüpfen, sich anwerben laffen von dem Führer, der den größten Sold bezahlt und später die größere Beute verspricht. Solche Führer aber haben ihre eigenen Ziele, versuchen mit Gewalt die andern auszuschalten und werden, wenn die Beispiele von Glück im Abenteuer sich häusen, Nachfolger über Nachfolger finden, die alle mit denselben Mitteln der illegitimen Gewalt sich ein eigenes Reich zu gründen versuchen